

Bureau-Einrichtung, ein geschmiedeter Garderobekäuder und ein vollständig ausgestattetes Wohnzimmer einen Werth von je 500 M. dar. Es folgen dann 10 Gewinne à 300 M., darunter die beiden prämiierten Rügen und eine weitere, Bureauausstattung, ferner ein Schreibtisch mit vorzüglicher Schnitzerei, ein großer Wandspiegel, 2 Barometer und ein Majolika-Ofen. Daran schließen sich 15 Gewinne à 200 M. Vasen, Spiegel, Regulatoren, Barometer, Teppiche, kostbare Fenstervorhänge und Tischdecken u. s. w. an. Die nächstfolgenden 20 Gewinne bilden: 1 silbernes Collier, 1 aus Elfenbein geschmiedetes Schachspiel, eine reich mit Bronze verzierte Zeitungsmappe, eine geschmiedete Kaffete, Terrinen Spitzenfächer, Divantteppiche, Spiegel zc. zc.

Die Ziehung ist für den 31. März bestimmt; wünschen wir im Interesse unserer vaterländischen Industrie, daß bis dahin sämmtliche Loose abgesetzt sind.

Mün. 17. Jan. Ein Kauf, wie man ihn hie und da beim Bier erlebt, wurde vorgestern Abend im Gasthaus zum jungen Hasen perfekt. Es wurde nemlich ein von einem hiesigen Schmiedemeister um 20 M. am gleichen Tage gekauftes Pferd vor einem Viehhändler um 15 M. des lebenden Gewichts des Thieres erstanden. Solches wurde andern Tags auf der städtischen Wage gewogen, hatte ein Gewicht von 10%, Zentnern und kostete demgemäß 157 M. 50 S. Der Käufer hatte neben dem Schaden auch noch den Spott.

Söwenstein. 17. Jan. (Im Backofen verbrannt.) Heute fand man im Backofen der zur hiesigen Gemeinde gehörigen Seemühle die Leiche des Eisenhändlers Käferle von Hohenstrafen in beinahe gebratenem Zustande. Da der Mann am gestrigen Tage im hiesigen Städtchen sich betrunken herumgetrieben hat, so ist es wohl anzunehmen, daß er in der Trunkenheit den von der vorhergegangenen Benützung noch warmen Ofen für ein Bett angesehen hat.

Lemberg. 12. Jan. Gestern Abend wurde in der Friedhofstraße ein Raubmord ausgeführt. Die Wohnung eines Konkubiteurs wurde ausgeraubt und die Tochter desselben tödtlich verwundet.

Wien. 11. Jan. Nach wie vor hält die ungeheuerliche Affaire Hugo Schenk die Gemüther in Athem. Je weiter man in die intimen Detail dieser mit beispiellosem Raffinement geplanten und ausgeführten Serie von Verbrechen eintritt, um so größere Dimensionen nehmen sie an und von Schauer ergriffen vernimmt man, welcher abgrundtiefen Verworfenheit ein Mensch fähig sein kann. Die Affaire Schenk und die Affaire Eisert beherrschen ausschließlich den Gesprächsstoff der Wiener Bevölkerung. Im Laufe der vergangenen Nacht hat Hugo Schenk einen Theil der Verbrechen die ihm zur Last gelegt werden, eingestanden. Nachdem Polizeirath Breitenfeld ihn einem längeren Verhöre unterzogen, und ihm zugeredet hatte, ein Geständniß abzulegen, sagte er mit tonloser Stimme: „Ja, Herr Rath, ich hab's gethan“ und stürzte bei diesen Worten ohnmächtig zu Boden. Das Verhör, welches eben mit ihm vorgenommen wurde, hatte sich mit dem Falle Timal beschäftigt, und von dem vorliegenden Beweismaterialie erdrückt, gestand Schenk die That ein. Als ihn jedoch Polizeirath Breitenfeld aufforderte, den Fall Ketterl einzugehen, raffte er sich sichtlich auf und leugnete seine Schuld ab. Es ist aber nunmehr außer Zweifel, daß Theresia Ketterl ein Opfer Schenk's geworden, und zwar nicht allein Schenk's sondern auch einer zweiten Person, die sich nunmehr aus dem Gewirre von Ereignissen immer deutlicher als Mitschuldiger Schenk's erweist. Es ist der Maschinen Schlosser, bei welchem Schenk vor einigen Wochen noch gewohnt hat. Dort, in der Wohnung Schlosser's, hatte Schenk auch Zusammenkünfte mit einer gewissen Emilie, die bald wieder verschwand, wie es hieß nach Breitenfeld. Schlosser wurde in seiner Wohnung verhaftet. Die Untersuchung gegen ihn hat eine Summe von Beweisen dafür ergeben, daß Schlosser sich unmittelbar an der Ermordung der beiden Frauen Timal u. der Theresia Ketterl betheiligt hat. Schenk verlegte sich später wieder aufs Leugnen, die Angaben Schlosser's aber ergänzen die Erachtnisse des Schenk'schen Verhörs vollständig und es ist unzweifelhaft, daß Beide gemeinschaftlich die Verbrechen begangen haben, die Schenk allein zur Last gelegt wurden. Ja es ist sogar konstatirt, daß Schlosser der direkte Urheber der Verbrechen war. Heute Vormittag haben sich auch die Indizien für die Annahme gemehrt, daß Schenk und Schlosser erst vor zehn Tagen in Preßburg ein Verbrechen verübt haben. Dort wurden zwei Männer mit einer Frauensperson an der Donau gesehen und später fand man Blutspuren an derselben Stelle, während das Mädchen verschwunden war. Schlosser ist verheirathet und hat einen Knaben, der 10 Wochen alt ist. Die Mutter hob ihn aus den durch die vorgenommene Untersuchung aufgewühlten Betten in die Höhe und schrie in marktschreierischem Ton: „Du sollst Deinen Vater nicht kennen lernen. Ein

Mörder, ein Mörder, das glaube ich nicht.“ Die Schlosser sagte oft zu ihrem Mann, er möge sich doch Arbeit suchen. Er aber erwiderte: „Ich gebe Dir zu leben und Du hast Dich um das Weitere nicht zu kümmern.“ Bei der Durchsuhung der Wohnung wurde ein kleiner Handkoffer, es soll der der Ketterl sein, mitgenommen, überdies auch mehrere weibliche Kleidungsstücke.

Paris. 18. Jan. Die äußerste Linke hat heute beschlossen, die Kammer zu ersuchen, daß, angesichts der herrschenden allgemeinen Geschäftsstockung alle zu beratenden Gesetzentwürfe, welche die soziale und Arbeiterfrage betreffen, zuerst auf die Tagesordnung gesetzt werden. — Die Ausführung der neuen Bestimmung über Abfuhr des Straßenunraths begegnet bei der Bevölkerung einem solchen Widerstand, daß der Seinepräsident genöthigt sein wird, die früher gültigen Bestimmungen wieder einzuführen. Der Präfekt hat mit einer englischen Gesellschaft einen Vertrag über die Abholung des Koths in Kisten abgeschlossen. Leider aber hat die an sich sehr lobenswerthe Einrichtung für Paris die ernste Seite, daß das auf der unsauberen Grundlage üppig emporgewachsene Gewerbe der Lumpensammler dadurch den Lebenslohn zu erhalten scheint. Die chiffonniers von Paris werden auf 20—30 000 angeschlagen, mit ihren Familien auf 70—80 000 Köpfe; und diese werden nunmehr um ihr Brod gebracht, da sie nicht mehr ihrem Geschäft nachgehen können. Das Elend in Paris ist augenblicklich sehr groß und es ist daher eine bedenkliche Sache, die Zahl derer, die nichts zu essen haben, um weitere 70—80 000 zu vermehren. Freilich trägt der Koth von Paris den Lumpensammlern täglich im Durchschnitt 3—4 Franken ein, und es ist daher erklärlich, daß Spekulanten darauf ausgehen, den Verdienst dieser armen Leute an sich zu reißen, und zu diesem Zwecke den neuen Pariser Präfekten, der die Sachlage wahrscheinlich nicht genau kannte, dazu brachten, daß er ihnen das Monopol der Kothabfuhr gab.

Rom. 12. Jan. Die „Raffegna“ theilt mit, daß eine englische Dame, die dem Peterspfennig jährlich 4000 Pfund beizusteuern pflegte, dem Pabst letztwillig 480,000 Pfund — 9,600,000 Mark — vermacht hat. Der Pabst hat einen seiner Neffen und den Ceremonienmeister Cataldi nach London geschickt, um das Legat in Empfang zu nehmen.

Sairo. 19. Jan. Ein amtliches Telegramm aus Khartum meldet, daß ganze umliegende Land befinde sich in offenem Aufruhr.

Einem beißenden Wit macht „Figaro“ in seiner letzten Nummer. Es ist beim Thee. Madame de Campanobis fragt ihre Nachbarin: „Haben Sie die Rothhäute im Jardin d'acclimatation schon gesehen?“ — „Ja“ — „nein!“ — war die energische Antwort. — „Und weshalb nicht?“ — „Horreur! Fast völlig unbekleidete Frauen!“ — „Wahrhaftig?“ — „Und da unten in ihrer Heimath haben sie wahrscheinlich gar nichts an!“ — „Aber ich bitte, wovon sollten sie denn untereinander plaudern?“

Nr. 68 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen **„Fürs Haus“** (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält: Selbennützigke Frauen. — Deutsche Tracht. — Spiele für die Kleinsten. — Bei Plünderung des Weihnachtsbaumes. — Der Schleier. — Der Marter-Banzer. — Kinderlied. — Die Katteln. — Windeln. — Leibchen. — Kindergedanken. — Wappentypen. — Elektrischer Schmud. — Maskenanzüge. — Altdutsche Einrichtung. — Treppenteppiche. — Bewegliche Deckenaus schmückung. — Englische Gedichtsammlungen. — Haydn's Jugend. — Duett. — Bernhardiner Hunde. — Kupsen der Gänse. — Fenster-scheiben von Kalk zu reinigen. — Creme färben. — Geräucherten Schinken vor Fliegen bezw. Maden zu schützen. — Sägespähne und Lehm. — Flöhe aus den Fußböden zu entfernen. — Del-farbe aus schwarzem Seidenkleide. — Ausschweigen der Möbel. — Handschuhe zu waschen. — Rollen statt Reifisen. — Lampen-cylinder. — Englischer und französischer Brater. — Dampföcher. — Gefirichte Gegenstände von weißer Wolle. — Knabenanzüge von englischem Leder. — Zurichten. — Für die Küche. — Zusammengeh-Näthsel. — Scho. — Briefkasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen. — Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. — Notariell beglaubigte Auflage 30,000. — Wochenspruch:

Leiden und Freuden sind innig verwandt,
Leiden und Freuden sind reichen die Hand;
Sie wechseln im Leben mit süßem Sinn
Und rauchen im Strome der Zeiten dahin.

Redigirt gedruckt und verlegt von S. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertel. 9 S.
Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile ober
deren Raum 10 S.

Nr. 11.

Donnerstag den 24. Januar

1884.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

An die Ortsvorsteher.

Dieselben werden wiederholt darauf hingewiesen, daß die durch den Erlaß Rgl. Ministeriums des Innern vom 4. Dezember v. J., betreffend den Vollzug des Reichsgesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter, unter I angeordneten Erhebungen längstens mit dem Ablauf des Monats Januar 1884 beendigt sein müssen. Minist.-Amtsbl. 1883 S. 329.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß es den Gemeindebehörden nach dem erwähnten Ministerial-Erlaß gestattet ist, sich bei den ihnen durch die Einführung des Gesetzes erwachsenden Geschäften soweit erforderlich der Unterstützung der Gemeindehilfsbeamten (Verwaltungsaktuare) zu bedienen.

Den 23. Januar 1884.

R. Oberamt.
Baun.

Schorndorf.

Fabrik-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des verstorbenen Jakob Ficker, Restaurateurs dahier, werden am Samstag den 26. d. Mts. von Morgens 8 Uhr an

in der beim Bahnhof gelegenen Behausung gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert:

Bücher, Mannskleider, Leibweiszzeug, Küchengeschirr, ca. 140 Halblitergläser, Bierunterfaß und Porzellanter, 1 kupf. Schwenkfessel, Schreinwerk worunter 1 Kommode, 1 alter Sofa, 9 Stühle theilweise mit eisern. Gefellen, 18 Stühle, 1 Bettlade, 1 Mehlsruhe, Schränken, 1 Kanapee, 1 Kufkuß- und 1 Schwarzwälderstuhl, 4 Hänglampen, 6 eiserne Gutreden, 2 Fässer im Gehalt von 600 und 659 Lit., 1 Bierconservator, Feld- und Handgeschirr, 2 Hühner und ca. 8 Ctr. Heu und Stroh zc.

Hierzu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Den 21. Januar 1884.

Konkurs-Verwalter:
Gerichtsnotar Gaupp.

Schorndorf.

Die Liste der am 15. d. M. zur Rückzahlung verlosteten Staats-Obligatio-nen ist auf dem Rathhause zur Einsicht aufgelegt, worauf die Rechner und Plegger aufmerksam gemacht werden.

Den 22. Januar 1884.

Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Schorndorf.

Die den Gewerbetreibenden in Betreff der Krankenversicherung gestellten Fragen werden gegen eine Ganggebühr von 20 S. abgeholt, wenn sie nicht binnen 2 Tagen auf dem Rathhause abgegeben werden.

Den 23. Januar 1884.

Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Schorndorf.

Hiermit erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich in Folge Verbindung mit ersten Bankgeschäften Stuttgarts in der Lage bin Werthpapiere aller Art, als Staatsobligationen, Pfandbriefe zc. zum jeweiligen Tageskurs liefern zu können, worauf ich auch besonders Verwalter von Pflanzungsgebern u. s. w. aufmerksam machen möchte. Pfandbriefe der Württ. Hypotheken-Bank kann ich stets zum gleichen Kurs abgeben wie solche von der Hypotheken-Bank selbst ausgegeben werden.

Coupons löse ich kostenfrei ein und nehme ausländisches Gold und Papiergeld zum Tageskurs; ebenso kaufe ich Werthpapiere und besorge Wechsel auf alle größeren Plätze Amerikas.

Die in den letzten Tagen verloosten Staatsobligationen nehme ich gegen Baar oder besorge deren Umtausch in beliebige andere Papiere.

Achtungsvoll!

Carl Kahn.

Bayrisches Exportbier

— aus der Brauerei „gold. Ritter“ in Hall — in Flaschen und ausnahmsweise heute Donnerstag im Glas, (Anstich Abends 5 Uhr) empfiehlt höflichst Chr. Roser, Bärenwirth.

DG. Barth.

Erklärung.

Die in dem „Eingefendet“ der vorigen Nummer dieses Blattes namhaft gemachten Wasserwerksbesitzer haben in der fraglichen Schutzdammangelegenheit bislang auf dem loyalen Wege des Bittgesuchs und der öffentlichen Besprechung das zu erreichen gestrebt, was sie für ihr Recht erachten.

Es wird daher jeder ruhig denkende es begreifen, wenn sie auf das erwähnte „Eingefendet“, welches allen logischen Zusammenhangs baar, wahre und unwahre Behauptungen zusammenwirft, in keiner Weise näher eingehen.

Sie müssen dieses eigenthümliche Schriftstück lediglich als den gehässigen Ausfluß des Aergers über eine erlittene Wagnis-verlage betrachten und verachten um so mehr als darin der Klassenhaß gepredigt und ein Versuch gemacht ist, die städtischen Collegien gegen einige Bürger aufzureizen, welche ihre Bürgerpflichten geradezu erfüllen wie andere und sich ebenso an ihren Rechten nichts verkümmern lassen möchten.

Eine frische Sendung Mehl Nr. 4 1/2 empfiehlt als sehr preiswürdig 1/4 Str. zu 2 M. 60 S.

B. Birtel.

Schrader's Trauben-Bräu-Honig

in Flas. à 1 M., 1 M. 50 Pf. u. 3 M. wird allen Brust- und Hustenleidenden als vorzüglichstes Hustenmittel bestens empfohlen. Apoth. Jul. Schrader, Feuerbach. In Schorndorf vorräthig bei Rm. Carl Weil, Gmünd, Franz v. Auer, Winterbach, Aug. Kinkelbach, Ehlingen, Schwannapotheke, Wetzheim, Apotheke, Winnenden, Apotheken.

Ein Dienstmädchen

von 15 bis 18 Jahren sucht
Hirschwirth Gees
in Nassach.

In der Unterzeichneten ist zu haben:

Dienstboten-Ordnung

für den

Oberamtsbezirk Schorndorf.

Preis 10 Pfennig.

C. Mayer'sche Buchdruckerei.

Formulare zu Zugangeigen

für Feldschützen mit polizeilichen Strafverfügungen sind zu haben in der C. Mayer'schen Buchdruckerei.

Bei vorzeitig ergangenen Haaren
 leidet die schon seit Jahren beliebte **Ächte Schrader'sche Tona**, durch welche ergraute Haare ihre ursprüngliche Farbe wieder erhalten, die besten Dienste, per Flac. M. 2. Apoth. Jul. Schrader, Feuerbach. Vorrätig in den bekannten Depots.

Tuchschilde m. halbgewogenen festen Tuchschilden für Cordschilde Frauen a Dutzend 11 Mark, ferner: **Cordpantons** m. durchstepp. Tuchschild. m. limitir. Leder. **Andage** für Frauen Dutzend 17 1/2 Mk., m. halbgewogenen festen Tuchschild. für Frauen Dutzend 9 1/2 Mk. Bei grösser. Abnahme billiger. **Herrn G. Engelhardt, Zeitz.**

2600 Mark werden gegen zweifache Versicherung auf **Sichtmeh** aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Schorndorfer Anzeiger
 Für die Monate **Februar & März** nehmen auf den sowohl das R. Postamt, wie auch die Landpostboten Bestellungen an. Der Preis für diese Monate beträgt incl. Porto 80 Pfg.

Fruchtpreise.
 Württemberg den 17. Januar 1884.

	Centner	höchster			mittler			nieder		
		M	S	M	S	M	S	M	S	
Dinkel		6 85	6 76	6 65						
Haber		6 04	5 99	5 84						
Weizen	Simri	3 50	3 40	3 20						
Gerste		2 40	2 30	2 20						
Roggen		3 —	2 90	—						
Ackerbohnen		2 90	2 80	2 70						
Welschkorn		2 90	2 80	2 70						
Wicken		2 70	—	—						
Erbsen		4 —	—	—						
Binsen		5 —	—	—						

Tages-Begebenheiten.

Stuttgart, 22. Jan. (Zur Rechtschreibung in Würtemberg.) Auswärtigen Blättern wird von hier geschrieben: Es ist jetzt sicher, daß die vor etwa 20 Jahren amtlich festgestellte württembergische Rechtschreibung durch eine neue ersetzt werden soll. Doch sollen die Aenderungen nur in so fern vorgenommen werden, als unsere dermalige Rechtschreibweise von der neuen preussischen (Puttkamer'schen) zu sehr abweicht. Was die Lehranstalten anbelangt, so ist die Bestimmung getroffen, daß sich wenigstens die jüngsten Schülerklassen von Beginn des Sommersemesters an nach dem neuen Normativ zu richten haben.

Stuttgart, 16. Jan. Gestern Abend trat in einen Laden der Pliensaustraße ein Strolch, um zu betteln, derselbe erhielt von dem anwesenden schwächlichen jungen Mädchen ein Geschenk, worauf er sich entfernte. Nach kurzer Zeit kehrte er jedoch zurück und wollte Geld erpressen. Auf die Weigerung des Mädchens packte und würgte er es. Bald kamen zwar Leute herbei, doch während man nun zur Polizei sandte, entkam der Strolch im Gedränge.

Stuttgart, 17. Jan. Sonntag Nacht geriethen mehrere junge Burche in einer hiesigen Wirtschaft in Streit, welchen der Wirth schlichten wollte. Er erhielt jedoch von einem achtzehnjährigen Kaufbold mit einem schweren Schlüssel mehrere Stöße auf den Kopf, dergestalt, daß die klaffenden Wunden zugenäht werden mußten und er lebensgefährlich verletzt darniederliegt.

Heilbronn, 19. Jan. Der Polizei ist die Ermittlung einer jugendlichen Diebsbande gelungen, die schon seit 8 bis 14 Tagen ihr Unwesen in Metzger-, Spezerei- und Konditorläden treibt und sich aus denselben während der Abenddunkelheit, die augenblickliche Abwesenheit des Ladenpersonals ausnützend, Würste, Käse, Cigarren und Cigaretten, Citronen und Feigen in erheblicher Menge zu verschaffen gewußt hat, auch die Aepfel einer Händlerin an der Straße nicht verschmähte und selbst Bücher aus dem zu diesem Zweck erbrochenen Auslagelasten einer Buchhandlung begehrenswerth fand. Der Versuch eines Gutdabels sich mit Geld auszurufen, scheiterte nur an dem Widerstand des Rassenverführers und an den Tritten des nahenden Geschäftsherrn. Das Gestohlene wurde regelmäßig brüderlich getheilt. Inwiefern die Eltern dieser hoffnungsvollen Jugend von 13, 12, 10 und 9 Jahren (es sind zwei Söhne eines Tagelöhners, zwei eines Holzjägers, zwei eines Eisenießers und einer von einer Fabrikarbeiterin) eine Schuld an dem verbrecherischen Treiben trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Augsburg, 21. Jan. Der Mädchenmörder Schenk soll nach hiesigen Blättern verdächtig sein, ein hier angeklagtes Dienstmädchen Namens Spaz aus Schwabmünchen ermordet zu haben. Von dem Mädchen, das 465 M. Anfangs 1883 als Heirathsgut erhielt, fehlt bis heute jede Spur. Schenk hat sich angeblich als Baron aus Buchau und Besitzer einer großen Buchhandlung in Wien und mehrerer Güter an der russischen Grenze vorgestellt. (Wie der „Frei. Z.“ aus Wien gemeldet wird, legte Hugo Schenk ein Geständniß dahin ab, daß er beabsichtigt habe in nächster Zeit noch fünf Personen zu ermorden und auszurauben und dann mit seiner Geliebten Emilie Höchsmann nach Amerika zu entfliehen. Nach seinen Angaben waren die ausserkorenen Opfer: Ein Hotelstubenmädchen, zwei Mädchen aus wohlhabenden Bürgerhäusern, Fräulein Malfatti und Josefine Eber.)

Kassel, 19. Jan. In vergangener Nacht nach 1 Uhr wurde Herr Staatsanwalt v. Dittfurth von einem arbeitslosen Rüsfergefallen Namens Thurner aus Wien-Neustadt angefallen. Der Verbrecher war, nachdem er unter Drohung Geld verlangt hatte, Herrn v. Dittfurth scharf zu Leibe gegangen. Letzterer

packte den Strolch jedoch mit starken Händen und lieferte ihn den auf seinen Hülfseruf herbeieilenden hädtischen Nachtwächtern aus, worauf der Strolch, dem bei seinem energischen Widerstand nur mit einigen tüchtigen Hieben beizukommen war, in Polizeigewahrsam verbracht wurde.

Berlin. Der ehemalige Königs-Grenadier des 2. Westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 7, der gegenwärtig hier wohnende Invalide A. P. hatte bei Wörth — am 6. August 1870 — einen Schuß in den Hals erhalten. Edle Theile waren nicht verletzt, doch gelang es, trotz mehrfacher Operationen, den Werten nicht, die offenbar noch in der Tiefe steckende Kugel zu entfernen. Die Wunde heilte zu und der Bleistritz wurde als Invalide entlassen. Während der ganzen Zeit hatte ihm die Wunde sehr viel Schmerzen verursacht und manche schlaflose Nacht bereitet. Jetzt, nach 13 Jahren und 5 Monaten, ist er durch einen glücklichen Zufall, ohne jede Operation, von seinem „Kriegsandenken“ befreit worden. Am 6. d. Mts. früh beim Waschen mußte P. mehrmals niesen; in Folge dieser Erschütterung ging dem P. eine seit einiger Zeit bestehende Geschwulst auf. Er spürte plötzlich im Munde einen harten Gegenstand und mußte Blut vermischt mit Eiter ausspucken. Zunächst dachte er, daß ihm ein Zahn ausgefallen wäre. Als er daher nach dem harten Gegenstande griff und denselben reinigte, entpuppte sich derselbe als eine breitgeschlagene, an einem Ende zusammengebrückte Bleikugel — es war jene Schapopotugel, die er in der Schlacht bei Wörth erhalten und die er über 13 Jahre lang in seinem Körper herumgetragen hat.

Den Stimmen gegenüber, welche von Rom und von den Römlingen im deutschen Vaterlande aus Anlaß der Lutherfeier im verflossenen Jahre sich oft in geradezu anwidernender Weise hören ließen, möchten wir auf ein Gespräch aufmerksam machen, welches Friedrich Berthes im Jahre 1816 in Wien mit dem Redemptoristenobern Pater Hofbauer führte, einem Manne, auf welchen er schon längst vor seiner Reise nach Wien von verschiedenen Seiten aufmerksam gemacht worden war. Die beiden kamen auf die Reformation zu sprechen und Hofbauer sagte zu Berthes: „Seitdem ich als päpstlicher Abgesandter in Polen die Zustände der Katholiken und in Deutschland die der Protestanten habe vergleichen können, ist es mir gewiß geworden, daß der Abfall von der Kirche eingetreten ist, weil die Deutschen das Bedürfnis hatten und haben, fromm zu sein. Nicht durch Kezer und Philosophen, sondern durch Menschen, die wirklich nach einer Religion für das Herz verlangten, ist die Reformation verbreitet und erhalten. Ich habe das in Rom dem Papste und den Karbinälen gesagt, aber sie haben mir das nicht geglaubt und halten fest daran, daß Feindschaft gegen die Religion es sei, welche die Reformation bewirkt habe.“

Wien. Ueber das Vorleben des Hugo Schenk schreibt die „Presse“: Die ganze Scala der Verbrechen, deren ein Mensch fähig ist, vom gemeinen Diebstahle, respektive von der Verleitung zu demselben angefangen bis zu dem mit unglaublichem Raffinement ausgeführten Mord, sieht man Hugo Schenk durchlaufen. Das kriminalistische Interesse, das sich an seine Person knüpft, dürfte nicht bald durch irgend etwas überboten werden. Hugo Schenk ist eine der ausgereiftesten Verbrechernaturen, und die Art und Weise der Ausführung seiner entsetzlichen Thaten, die überlegene durch nichts aus der Fassung zu bringende Ruhe, mit der er zu Werke geht, läßt auf eine energische Willensbethätigung bei diesem Manne schließen, der auch jetzt noch, trotzdem er selbst einen Theil seiner Verbrechen gestanden und trotzdem ihm zahlreiche andere unleugbar nachgewiesen wurden, sich mit unglaublichem Egoismus benimmt. Während seine beiden Komplizen, Karl Schloßarek und Karl Schenk, ganz niedergeschmettert sind, trägt Hugo Schenk eine Ruhe zur Schau, als hätte er das reinste

Gewissen der Welt. Unsere Vermuthung, daß Hugo Schenk in dem bekannnten Falle Theresia Berger im Jahre 1881 nicht zum erstenmale die Bahn des Verbrechens beschritten, erscheint bestätigt. Am 5. Dezember 1870 wurde Hugo Schenk vom Landesgerichte Ulm wegen eines an der Witwe Krcel verübten Heirathsschwindsels zu fünfjährigen schweren Kerker verurtheilt, welches Strafmaß vom Obergerichte auf 2 1/2 Jahre herabgesetzt wurde. Schenk verbüßte die Haft in der bairischen Strafanstalt Mürren. Nach diesem vermuthlich erstem Debut — Schenk stand damals im 21. Lebensjahre — unternahm Hugo Schenk Vieles. Er war zwei Jahre lang als außerordentlicher Hörer an der Techn. und aus diesem Umstande wohl leitete er die Berechtigung ab, sich den Titel eines Ingenieurs beizulegen. Vor seiner im Jahre 1881 erfolgten Abstrafung wegen des an Theresia Berger begangenen Heirathsschwindsels, hielt sich Hugo Schenk in Breslau auf, woselbst er etwa 3 Jahre lang verweilte. Bei Hugo Schenk war schon zu jener Zeit eine ausgeprägte Leidenschaft für das Spiel wahrnehmbar und er hat sich zu wiederholtenmalen nach Monaco begeben, wo er auf dem grünen Tuche sein Glück versuchte. 1878 war Hugo Schenk als Direktor in der Papierfabrik des Reimann in Bretzgrund bei Schölar angestellt; er huldigte dort unbedingtem Jagdvergnügen. Klagen gegen ihn wegen Erschießung von Hunden und Ragen waren häufig. Er spielte stark in die Lotterie nach dem System „Orlics“, jeder Einsatz betrug fl. 20. Mit der Gouvernante der Familie Reimann begann er ein Liebesverhältniß, künzte den Dienst und verschwand mit derselben. Aus Schenk's Jugend ist zu erwähnen, daß er schon als Kind sehr grausam war. Er fieng Vögel, stach ihnen die Augen aus und ließ die Thiere wieder fortkommen; Ragen warf er auf eine heiße Herdplatte und ergötzte sich an den Schmerzen der Thiere. — Bei den Verhören bleibt Hugo Schenk dabei, daß er an den Mordthaten keinen thätlichen Antheil habe. Er schiebt, wie man uns mittheilt, alle Schuld auf Schloßarek und seinen Bruder Karl. Auf die Frage, in welcher Weise er mit seinen Komplizen die Ermordung der Ketterl geplant und ausgeführt habe, erwiderte er: „Meinerseits war von einer Ermordung der Ketterl gar keine Rede. Ich habe meinem Bruder und Schloßarek wohl erzählt, daß die Ketterl Geld und Werthfachen besäße, ich theilte ihnen auch mit, daß ich mit ihr eine Reise machen werde — aber von Mord war nie die Rede. Vermuthlich haben die Beiden unter sich das Mordattentat ausgeheckt und ausgeführt.“ Das ist Hugo Schenk's Verantwortung. Wenn man ihm dagegen vorhält, was sein Bruder und Schloßarek ausfragten, zuckt er mit den Achseln und versichert, er wisse von nichts. Schließlich ist noch mitzutheilen, daß eine neue Verhaftung stattgefunden hat: Die Mutter des Schloßarek ist unter dem Verdachte, mit der Mörderbande verbündet, Mitwisserin und Helfershelferin gewesen zu sein, gestern Nacht in Mährisch-Welskirchen festgenommen worden. (N. Ztg.)

Paris, 16. Jan. Ueber eine Trauung bei der Heilsarmee wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Die Schaulustigen und Aundächtigen, welche das Versammlungsort der Heilsarmee am Quai de Balmy zu besuchen pflegen, konnten gestern einer eigenthümlichen Handlung beiwohnen: Die blonde Marschallin Booth trante in höchst eigener Person zwei ihrer „Offiziere“, wie die Einladungs schreiben besagten, den Hauptmann Simco (auf dem Posten zu Valence) mit der Hauptmännin Wallis (auf dem Posten zu Genf). Die Marschallin mit ihrem Generalstab und die Gemeinen waren in großer Uniform erschienen, der blauen Jacke mit einem silbergeschickten „S“ am Kragen. Eine jugendliche Lieutenantin schwang über dem Brautpaar, das ebenfalls in Uniform prangte — den Drangenblüthenkranz der jungen Braut mußte ein abscheulicher Luth mit schottischen Bändern ersetzen — die Fahne der Heilsarmee: ein braunes Tuchviereck mit einem gelben Stern in der Mitte. Nach Abfindung eines Hymnus hielt die Marschallin eine Ansprache an die künftigen Eheleute, in der sie ihnen verbot zu fragen: „Was werden wir essen, was werden wir trinken?“ Denn, so spricht die Schrift, „nach allen diesen Dingen trachten die Weiden u. s. w.“ Dann richtete sie die üblichen Fragen an den Hauptmann und die Hauptmännin und erklärte nach deren Bejahung die beiden für Mann und Weib. Dann folgten abermalige Gesänge, indes die „Solbaten“ herumgingen und für das Werk des Heils sammelten.

Paris, 19. Jan. Während sich die ministeriellen Organe bemühen, den Eindruck, welchen der Ausbruch der Arbeiterkrisis hervorgerufen hat, abzuschwächen, widmen die radikalen und konservativen Blätter lange Artikel diesem so überaus wichtigen Gegenstande. Einer der Redakteure des „Figaro“ hat mit einem Abgesandten der Arbeiter-Syndikatskammer eine Unterredung gehabt, in welcher zwar das Uebel als vorhanden festgestellt, aber

ein Heilmittel gegen dasselbe nicht gefunden wurde. Thatsache ist, daß weder die Syndikate, noch das Parlament, noch der Staat oder auch die Nationalökonomie irgend ein wirksames Mittel gegen die in Rede stehenden Leiden werden finden können, da die Ursachen zu mannigfaltig sind. Alles läuft in dieser Frage zusammen: Die auswärtige Konkurrenz schädigt mehr und mehr die Pariser Industriezweige; die Ausfuhr vermindert sich stetig, andererseits hat auch das Vertrauen im Innern des Landes seit dem Krach, welcher so viele Familien an den Bettelstab gebracht hat, ganz erheblich abgenommen. Die Wohlhabenheit des Volkes hat sich im Jahre 1882 erschreckend vermindert und dieses Verhältniß hat in 1883 nur noch zugenommen. Dieses Zurückweichen des baaren Geldes, nachdem man dasselbe zehn Jahre lang mit vollen Händen ausgegeben hat, während die Geschäfte leicht und glücklich gingen, macht sich heute sehr herb fühlbar. So wie der Arbeiter leidet auch der Arbeitgeber. Letzterer aber schweigt still, während der Arbeiter aus Hunger Lärm schlägt und Drohungen ausstößt. Und wenn die broblosen Arbeiter die Zahl 100,000 erreichen in einer Stadt wie Paris, so bedeutet das eine wirkliche und ernste Gefahr. Die Abgeordneten dieser Arbeiter haben Herrn Clemenceau und den Abgeordneten von der äußersten Linken sehr deutlich erklärt: „Es ist nicht unsere Sache, Heilmittel für die gegenwärtige Krisis anzugeben, das ist Sache der Abgeordneten. Wenn Ihr keine Heilung wißt, dann können wir uns nur mit einer Sache befassen und das ist die Revolution!“ Ein Tischler setzt auseinander, daß die Nothlage hauptsächlich durch die bestirömenden fremden Arbeiter geschaffen sei; ein anderer klagt über die Einfuhr billiger Holzwaaren aus Schweden und Norwegen. In gleichen Sinne waren die Darlegungen des Vertreters der Schuhmacher gehalten. Der Obmann der Steinhauer theilte mit, daß seine Gewerkschaft von 30,000 auf 15,000 herabgesunken sei, weil man die Steine behauen und fertig herbringe. Die gleiche Klage äußerte der Vertreter der Parquettschler. Auf Befragen der Abgeordneten Clemenceau und Revillon bezeichnete ein Arbeiter die Aufhebung der „Meistbegünstigungsklausel“ des Frankfurter Friedens als ein Mittel zur Abhilfe, während ein anderer Arbeiter die Uebertragung von Militär-Lieferungen an Arbeiter-Genossenschaften wünschte. Angesichts dieser beunruhigenden Thatsachen hat man sogar schon wieder die Frage angeregt, ob es bei der gegenwärtigen Lage nicht besser sei, den Sitz der Regierung wieder nach Versailles zu verlegen. Sicher ist, daß in den Sälen zu Versailles bereits Arbeiter mit der Herrichtung beschäftigt sind.

Aus Neapel vom 10. ds. wird berichtet: Gestern hat ein neuer Ausbruch des Vesuv begonnen, der schon 6 Tage vorher durch die Seismographen auf dem Observatorium des Professors Palmieri angekündigt worden war. Ein neuer Krater hat sich an nordöstlichen Abhang des Berges geöffnet. Die Lava erstreckt sich schon bis Atrio und ungeheure Rauchmassen steigen unter starkem Getöse aus dem Innern des Berges.

Petersburg, 12. Jan. Einige Tage nach dem Morde Sudeikin's unternahm die Polizei eine nächtliche Hausdurchsuchung bei einem jungen Maler Namens Frieße, Mitglied der hiesigen Kunstakademie und augenblicklich einer der begabtesten jungen Künstler Russlands. Als die Polizei in der Nacht in der Wohnung Frieße's erschien, glaubte dieser, daß hier ein Mißverständniß vorliege. Er konnte nicht begreifen, welche Verdachtsgründe die Polizei gegen ihn habe, da er unlängst von einer Reise nach Rom zurückgekehrt war, wohin ihn die Regierung zur Ausbildung seines Talents geschickt hatte, und er leblich mit der Beendigung der mitgebrachten Studien für die bevorstehende Eröffnung der jährlichen Kunstausstellung beschäftigt war. Der unglückliche junge Mann ahnte nicht, was ihm bevorstand. Nachdem die Polizei endlich die Papiere, Bücher, Zeichnungen und Möbel durchgesehen hatte, ohne etwas Verdächtiges zu finden, zog einer der Polizeigagenten ein verstaubtes sorgfältig verpacktes Packet hervor, welches zwischen dem Bücherdrett und der Wand heruntergefallen war. Auf die Frage des Agenten nach dem Inhalte des Packets, antwortete Frieße ganz unbefangen, es seien Manuscripte, die ihm vor zwei Jahren, kurze Zeit vor seiner Reise ins Ausland, von einem Bekannten, welcher inzwischen Petersburg verlassen habe, zur Aufbewahrung übergeben worden seien. Das Packet, dessen Existenz er übrigens vollständig vergessen, war in derselben Verpackung, wie er es empfangen, was auch die ungeborenen Siegel desselben genügend bewiesen. Als das Packet vom Polizeigagenten geöffnet wurde, fand man in demselben nicht Manuscripte, sondern mehrere alte Nummern des revolutionären, jetzt eingegangenen Blattes „Tscherni Beledal“. Frieße wurde sofort arretirt; seine Behauptung, er habe von dem Inhalte des Packets keine Kenntniß, blieb unbeachtet.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertel. 9 S.

Inserionspreis:

die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 10 S.

Erscheint Dienstag,
Donnerstag und Samstag,
Abonnementspreis:
vierteljähr. 86 S., durch die
Post bezogen im Oberamts-
bezirk viertel. 1 M. 15 S.

Nr. 12.

Samstag den 26. Januar

1884.

Bekanntmachungen.

Schorndorf. An die Ortsbehörden.

Angesichts der sich häufenden verbrecherischen Handlungen gegen das Leben und das Eigentum und Angesichts der wachsenden Unsicherheit überhaupt ergeht an die Ortsbehörden wiederholt die ernstliche Aufforderung, die Polizeidiener und sonstigen Organe der Polizei zu strengster Wachsamkeit, insbesondere zu sorgfältiger Kontrolle der in den Gastwirthschaften übernachtenden Reisenden anzuhalten. Personen, welche der Landstreicherei verdächtig erscheinen, sind, wie sich von selbst versteht, festzunehmen und dem Oberamt einzuliefern. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß als Landstreicher derjenige zu behandeln ist, welcher ohne erlaubten Zweck, ohne die nöthigen Mittel zu seinem Unterhalt und ohne Arbeitsverdienst zu haben oder ernstlich aufzufuchen, im Lande umherzieht.

Den 25. Jan. 1884.

R. Oberamt.
Bann.

Schorndorf. An die Ortsbehörden.

Die Anzeigen über die Gemeinderaths- und Bürger-Auswahl-Wahlen werden am Montag den 28. d. Mts. abgeholt werden. (Schornd. Anz. Nr. 6.)

Den 24. Jan. 1884.

R. Oberamt.
Bann.

Schorndorf. Verwaltung der öffentl. Armenpflege betr.

Nach Art. 9 des Gesetzes zur Ausführung des Reichsgesetzes über den Unterstützungs-Wohnsitz vom 17. April 1873 steht die Verwaltung der öffentlichen Armenpflege in den eigenen Ortsarmen-Vereinen, in den durch die Gemeinde-Verfassungen und Verwaltungs-Gesetze für die Besorgung der Gemeinde-Angelegenheiten bestellten Organen mit der Maßgabe zu, daß bei den bezüglichen Verhandlungen und Beschlüssen des Gemeinderaths der erste Ortsgeistliche oder sein Stellvertreter stimmberechtigtes Mitglied des Collegiums ist.

Da nach dieserseitiger Wahrnehmung diese gesetzl. Vorschrift häufig nicht beobachtet wird, so werden nicht nur die Orts-Vorsteher auf dieselbe wiederholt aufmerksam gemacht, sondern auch die Rechner der Ortsarmenkassen strengstens angewiesen, Zahlungen nur auf Grund einer von dem Ortsgeistlichen mitunterzeichneten Anweisung des Gemeinderaths zu leisten. Den Rechnern der Ortsarmenkassen ist von dieser Anordnung urkundlich Eröffnung zu machen.

Den 25. Jan. 1884.

R. Oberamt.
Bann.

Schorndorf. Die Ortsbehörden

werden an Einfindung der Anzeigen über die erfolgte Aufforderung der Militärpflichtigen zur Anmeldung zur Stammrolle erinnert. (Schorndorfer Anzeiger Nr. 8.)

Den 24. Januar 1884.

R. Oberamt.
Bann.

An die R. Pfarrämter.

Dieselben werden ersucht
1) vor Ende des kommenden Monats Februar die Gesuche um Aufnahme armer Kinder in die Pflege des Kinder-Heilungsvereins der Diöcese nach vorheriger Verständigung mit den Ortsarmenbehörden hierher vorzulegen,

Der junge Künstler, dem das Glück in der letzten Zeit zuzulächeln schien, sah sich plötzlich am Rande des gähnenden Abgrundes, seine Zukunftspläne vernichtet und seine alte Mutter, die bei ihm wohnte, der Noth und dem Elend preisgegeben. Laut dem russischen Strafgesetze wird derjenige, welcher revolutionäre Schriften aufbewahrt, mit wenigstens acht Jahren Verbannung nach Sibirien bestraft. Als Frieße von seiner jammernden Mutter Abschied genommen, bat er den Polizeientanten um Erlaubniß, einige ihm nothwendige Sachen, die sich in seinem Atelier befanden, mitzunehmen. Dies wurde ihm gestattet. Schnell ging er in sein Atelier und gleich danach fiel ein Schuß. Als die Mütter und die Polizei herbeieilten, lag der junge Mann in einer Blutlache auf der Diele, er hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt.

London, 18. Jan. Die anglikanische Geistlichkeit beginnt sich, wie der „Nord. Allg. Z.“ von hier gemeldet wird, nun gleichfalls ernstlich mit dem Sozialismus zu befassen. Der „Churchreformer“ wurde als Organ der „Christlich-sozialen Partei“ Englands erklärt, und im Charing Cross Hotel wurde gestern Nachmittag ein Meeting anglikanischer Geistlichen abgehalten, um die Durchführung der sozialen Systeme zu beraten. Rev. S. H. Adams führte den Vorsitz und leitete die Verhandlungen mit einer Ansprache ein, in welcher er erklärte, daß die sozialistischen Lehren ihre Berechtigung haben; der Weisheit aber müsse von der Spreu geschieden werden, und wenn das geschehen, müsse in christlichem Geiste die Verwirklichung dessen geschehen, was man als geeignet befunden habe, die Schäden zu heilen, an denen der gesellschaftliche Körper heute krankte. Professor Symes hielt sodann einen Vortrag über die „Verwirklichung des Sozialismus durch Besteuerung“, worin er die Ungleichheit in der Vertheilung der Reichtümer und des Gewinns an den Arbeitsprodukten in grellen Farben schilderte. Das Heilmittel für diese offenbaren Uebelstände liege in dem einfachen Spruche „den Reichen zu nehmen und den Armen zu geben.“ Niemand könne es der englischen Nation verwehren, wenn sie zu ihren Kapitalisten, Kaufleuten und Fabrikanten sagte: „Ihr könnt in unserer Mitte leben und die Vortheile unserer Civilisation genießen; allein wenn ihr 100,000 Str. verdient, müßt ihr 10,000 Str. an ein gemeinsames Fonds abliefern, damit für die Opfer unserer gesellschaftlichen Zustände gesorgt werde.“ Die arme Bevölkerung und die Arbeiter sollten auf Kosten der Reichen mit guten Wohnungen von 3 Zimmern versehen, ihre Kinder unentgeltlich in Schulen erzogen und vom 5. bis zum 14. Lebensjahre täglich mit einer guten, kräftigen Mittagsmahlzeit versehen werden. Der Landbesitz sollte möglichst besteuert werden, was seiner Fruchtbarkeit nicht schaden würde; durch eine immer steigende Besteuerung könnte so die Konfiskation oder Nationalisirung des Bodens ohne eine gewaltsame Revolution zur Durchführung gelangen. Kanonikus Schuttlemorth erklärte, daß das Kapital ebensowohl wie der Grund und Boden in die soziale Reform eingezogen werden müsse. Der Rev. Gardner empfiehlt die zwangsweise Einführung der Vebelligung aller Arbeiter an dem Gewinne von den Unternehmungen, bei denen sie beschäftigt sind. — Erwähnt zu werden verdient, daß das Organ der christlich-sozialen Partei, der „Churchreformer“, sich zum Anwalt der von dem amerikanischen Agitator George empfohlenen Nationalisirung des Grund und Bodens (Konfiskation ohne Kompensation) macht.

Boston, 19. Jan. Der Dampfer „City of Columbus“, auf der Fahrt von Boston nach Savannah mit 81 Passagieren, worunter ein Drittel Frauen und Kinder scheiterte gestern bei Cap Gayhead an der Westküste der Insel Marthas Vineyard an der Küste Massachusetts. 104 Personen kamen um, darunter 55 Passagiere erster und 15 zweiter Klasse, sowie 34 Personen von der Mannschaft. 22 Personen wurden gerettet. Im Augenblick des Scheiterns stürzte alles auf Deck und wurden fast Alle von den Wellen fortgerissen. Unter den Ertrunkenen befindet sich der türkische General-Konful in Boston.

Boston, 20. Jan. Nach weiteren Mittheilungen über das Scheitern des Dampfers „City of Columbus“ sind 119 Personen dabei umgekommen. Nach der Schilderung von Geretteten soll das Unglück dadurch veranlaßt worden sein, daß der Steuermann das Steuerrad auf etwa 20 Minuten verlassen hatte, während welcher Zeit das Schiff von seinem Kurse abgewichen und zwischen Felsen gerathen war. Der Steuermann suchte schließlich das Schiff gegen die Küste zu treiben, dasselbe sank indes innerhalb 10 Minuten. (Der Dampfer „City of Columbus“, Eigentum der Ocean Steamship Comp. in Savannah, hatte eine Tragfähigkeit von 2250 Tons und war im Jahre 1878 in Chester (Penns.) gebaut.)

Die württembergische Arbeiterkolonie Dornhof, bei Altshausen, Oberamt Saulgau.

Nachdem diese Kolonie den 15. Nov. v. J. zunächst mit 10 Kolonisten eröffnet wurde, wurde am 30. Nov. v. J. die Anschaffung von weiteren 20 Betten beschloffen, da der Zubrang der Arbeitssuchenden sich mit Eintritt des Winters von Tag zu Tag mehrte. Heute ist jeder verfügbare Raum besetzt und es müßten schon viele, welche um Aufnahme nachsuchten, abgewiesen werden.

Unsere 30 Kolonisten, welche sich derzeit hier befinden, rekrutiren sich aus den verschiedenen Ständen, unter denen jedoch die Tagelöhner, meist landwirthschaftliche Arbeiter, mit 13 Mann vorherrschen, ferner haben wir je 2 Bäcker, Kaufleute, Buchdrucker, Viehfütterer resp. Melker, sodann je 1 Gärtner, Bierbrauer, Schreiner, Säger, Heizer, Pfer, Ziegler, Hafner, Goldarbeiter.

Abgegangen sind 2 landwirthschaftliche Arbeiter in feste Stellen, 1 Kaufmann wegen Kränklichkeit, 1 landwirthschaftlicher Arbeiter wegen Unbotmäßigkeit und ein Schneider verließ die Kolonie aus Heimweh nach dem Zuchtthaus, indem er wiederholt erklärte, er mache daß er wieder nach Rottenburg komme, dort habe er es besser, als hier.

Man begegnet so häufig der Ansicht, daß sich in den Arbeiterkolonien nur der Abscham der Menschheit zusammenfinde. Dem ist aber durchaus nicht so. Wir haben ein sehr gutes Mittel, die Arbeitsscheuen fern zu halten, das ist strenge Arbeit und Ordnung. Die eigentlichen Bagabunden ziehen entweder mit Lohn an unserer Kolonie vorbei, oder meiden die Gegend ganz, weil sie beim Fechten der stereotypen Antwort begegnen: „geht in die Arbeiterkolonie.“

Wir haben zum Theil ganz tüchtige Arbeiter, welche durch vorübergehende Arbeitslosigkeit sich veranlaßt sahen, Aufnahme in der Kolonie zu suchen. Sie bilden auch immer den Kern der Kolonie, um welchen sich die übrigen gruppiren.

Der Tageslauf in unserer Kolonie ist folgender: Morgens um 5 $\frac{1}{2}$ wird aufgestanden, dann waschen sich die Leute, richten die Betten und reinigen die Zimmer. Um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr ist Frühstück, nach demselben eine kurze Morgenandacht und um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnt die Arbeit, welche von Martini bis Lichtmess ununterbrochen bis 12 Uhr währt. Von 12—1 Uhr ist Mittagessen und Ruhezeit, wonach die Arbeit wieder von 1—6 Uhr dauert. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr ist Abendessen, von 7—8 $\frac{1}{2}$ Uhr beschäftigen sich die Leute mit Lesen u. s. w. Sodann ist die Abendandacht und um 9 Uhr ist Alles in Ruhe. Von Lichtmess bis Martini ist Vor- u. Nachmittags je $\frac{1}{2}$ Stunde Pause zum Einnehmen des Bespers. Die Kost ist möglichst einfach, aber kräftig, mit 3 Fleischrationen in der Woche.

Die Arbeit besteht, soweit die Leute nicht auf ihrem Handwerk zu thun haben, also insbesondere in der Schneiderei, Schusterei, Schreinerei und Gärtnerei, aus den gewöhnlichen ländlichen Arbeiten; die Stallungen werden durch Kolonisten besorgt; das Wenige, was an Früchten übernommen wurde, wird mit dem Flegel gedroschen, das Futter mit der Maschine durch Handarbeit geschnitten. Sodann haben wir ausgedehnte Ent- und Bewässerungsarbeiten mit maßenhaften Erdtransport. Sind doch in den letzten Wochen mehr als 400 Kbm. Schlamm aus dem, durch das Gut fließenden Bach an dem Hauptabzugskanal herausgeschafft und zu Kompost aufgesetzt worden. An Arbeit wird es auch in den nächsten Jahren nicht leicht fehlen.

Fragen wir nun nach der erzieherischen Thätigkeit, welche durch unsere Anstalt auf die Kolonisten ausgeübt werden soll, so ist natürlich der Zeitraum ihres Bestehens noch zu kurz, um hier von Resultaten sprechen zu können. Aber soviel läßt sich doch mit Sicherheit sagen, daß von vielen der Aufenthalt in der Kolonie als eine Wohlthat betrachtet und anerkannt wird, da er die Leute vor dem Umherliegen auf den Straßen und in den Herbergen bewahrt, und ihnen die Segnungen eines geregelten Hauswesens und solider Arbeit bietet, sowie zugleich den Vortheil sich während ihres Aufenthalts in den Kleidern so auszustatten, daß sie als anständige Menschen vor die Arbeitgeber treten können, ein Vortheil, welcher durchaus nicht zu unterschätzen ist.

Ob der Verein von Seiten der Kolonisten viel oder wenig Dank erntet für seine Bemühungen, wird erst die Zeit lehren; aber soviel steht fest, daß die Arbeiterkolonien für jeden arbeitslosen Menschen, welchem es darum zu thun ist auf eine menschenwürdige Weise sein Brod zu verdienen, ein großer Segen sind, und deshalb der Thätigen Sympathie aller Gutgesinnten, sowie der kräftigen Unterstützung des Staats und der Korporationen sich erfreuen sollten.

Neudruck gedruckt und verlegt von E. Maier in Schorndorf.